

MZ-THEMENWOCHE: ZUKUNFT DER ARBEIT – ARBEIT DER ZUKUNFT. WAS UNS IM LANDKREIS KELHEIM ERWARTET

Es gibt immer weniger Schulabgänger und Azubis: Wettbewerbsdruck spüren Unternehmer im Landkreis mittlerweile auch bei der Mitarbeiter-Akquise. Und doch bleiben Jobsuchende auf der Strecke.

STANDPUNKTE



MICHAEL GAMMEL
VORSITZENDER IHK-GREMIUM

„Kelheim ist ein Wachstums-Landkreis: Die Infrastruktur hier bewegt die Menschen zum Kommen und Bleiben; sie bauen auch auf die Unternehmen hier. Aber wir dürfen nicht schlafen: Jedes Unternehmen muss sich zukunftsorientiert aufstellen – gerade auch bei der Mitarbeitergewinnung und -entwicklung, Ideen und Innovationen von morgen kommen von den Jungen – kreative Nachwuchskräfte zu gewinnen und sie mit den Berufserfahrenen zusammenzuspannen, ist das A und O. Wichtig dazu ist, dass man als Firma ein gutes Image hat – eines, das gelebt wird, nicht nur Feigenblatt ist. Meine Erfahrung ist: Wer Mitarbeiter in ihrer beruflichen, aber auch privaten Entwicklung unterstützt, hat im Gegenzug in seinen Mitarbeitern die motiviertesten Ideengeber und Unternehmensberater! Eine Riesen-Herausforderung, wird es, die Flüchtlinge zu integrieren, die zu uns kommen. Wir haben einerseits Bedarf an Arbeitskräften. Aber andererseits sind es Menschen, die wir als Arbeitgeber kaum einordnen können: Welchen Bildungsstand haben sie, wo wollen und können sie arbeiten? Auch viele rechtliche Fragen sind offen. Im Herbst organisiert das Industrie- und Handelskammer-Gremium Kelheim eine Veranstaltung zu all dem. Wichtig wäre für die Betriebe ein zentraler Ansprechpartner. Sehr bedeutsam ist aus IHK-Sicht der Breitband-Ausbau – durch langsame Datennetze würde der ländliche Raum abgehängt! Gut ist die Zusammenarbeit mit den regionalen Unis und Hochschulen. Wir raten Unternehmen auch dazu, über sich und ihre Berufsangebote frühzeitig in den Schulen zu informieren.“



THOMAS OBSTER
BAUERNVERBANDS-KREISOBMAN

„Gemessen an den Antragszahlen vom Amt für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten, haben wir aktuell rund 1800 landwirtschaftliche Betriebe im Landkreis – vom Vollerwerbs- bis zum ‚Hobby-Betrieb‘. Alles in allem sind an die 2000 Menschen in der Landwirtschaft beschäftigt: dazu kommen vor- und nachgelagerte Stellen, etwa im Agrarhandel, und Saison-Arbeitskräfte. Wichtig ist, dass die Arbeitsplätze im ganzen Landkreis verteilt und relativ krisensicher sind: Ein Landwirt als Unternehmer gibt so schnell nicht auf! Wir haben zwar gerade wegen der Sonderkulturen wie Hopfen, Spargel relativ kleinflächige Betriebe. Aber auch bei uns geht der Strukturwandel hin zu weniger, größeren Betrieben weiter: Junge Leute aus der Landwirtschaft sind gefragt, gerade im Handwerk. Da gehen viele nicht auf den Hof zurück. Zum Glück steigt das Interesse wieder, den Hof zumindest im Nebenerwerb zu halten; viele machen dafür eine Zweit-Ausbildung zum Landwirt. Immer mehr erlernen den Beruf auch, ohne einen eigenen Betrieb zu haben. Immer besser machbar ist der Beruf für Frauen, weil er körperlich nicht mehr so anstrengend ist. Dafür sind immer mehr Köpfe und Management gefragt. Ohne Freude und Leidenschaft für den Beruf geht es aber auch in Zukunft nicht!“ (hu)



Das Floß muss natürlich auch die Wasserprobe bestehen: Beim Spezialschuhfertiger Haix in Mainburg müssen Bewerber für Berufe wie Schuhfertiger oder Industriekaufmann/-frau erst die Aufgaben der „Adventure Days“ erfolgreich meistern. Dazu gehört unter anderem gemeinsam ein Floß zu bauen. Bei der speziellen Form eines Assessment Centers könne man sich nicht verstellen, sind sich die Personalverantwortlichen sicher. Trotz Aufgaben, die einen ans Limit führen, wie Höhlenklettern stieg die Zahl der Bewerber wieder an. Foto: Hanno Meier/Haix

Nachwuchs & Fachkräfte: Wo geht die Reise hin?

STATUS QUO Betriebe tun sich teils heute schon schwer, Azubis zu finden. Weil gute Schüler weiterführende Schulen einer Ausbildung vorziehen oder die Jugend einige Berufe für unattraktiv hält.

AUSBLICK Die Zukunfts-Prognosen sind gemischt: Mehr Zuzüge, aber auch mehr Ältere und weniger Schulabgänger. Wer schlau ist, setzt bereits jetzt auf Kreativität, rät Michael Gammel von der IHK.

VON BEÄTE WEIGERT

„Früher ist angeschafft worden!“ – so läuft's in Zukunft nicht mehr

„Die Leier vom Fachkräftemangel gibt es seit Jahrzehnten“, sagt Unternehmer Erich Scheugenpflug aus Neustadt. Er findet, dass er und seine Kollegen nicht nur schimpfen dürfen, sondern sich ihrerseits fragen lassen müssen: „Wie qualifiziert sind wir selbst?“. Die Betriebe müssten sich auf die Hinterbeine stellen, um selbst das Beste aus ihren Mitarbeitern herauszuholen, ihre Potenziale zu heben – „auch bei denen, die nur eine schwache Berufsausbildung hingelegt haben“. Viele Firmen-Chefs kommen noch aus einer Zeit, in der es einfach war, gute Mitarbeiter zu bekommen, sagt IHK-Gremiumsleiter Michael Gammel: Sie müssten sich öffnen, nach draußen gehen, ihre Projekte, aber auch die Arbeitsplatzqualität herzeigen. Denn Faktoren wie das Betriebsklima wirken sich auf die Fluktuation aus. „Wer sich wohlfühlt, bleibt länger.“ Für seinen eigenen Betrieb Gammel Engineering, der Ingenieursleistungen für Energie- und Gebäudetechnik anbietet, sagt er: „Meine Mitarbeiter sind meine Familie!“ Hierarchie gebe es keine. So müsse jeder Betrieb seine passende Identität finden und den Mitarbeitern Wertschätzung zeigen. „Früher ist angeschafft worden, heute wird partnerschaftlich gearbeitet.“ Für Unternehmen im Kreis Kelheim bietet die Industrie- und Handelskammer mittlerweile auch ein unkompliziertes Werkzeug, den Demografie-Rechner. Er liefert laut Gammel eine schnelle Prognose, wann Einstellungsbedarf ansteht.

Das sagt die IHK-Statistik bis 2032 voraus für die Region Kelheim

Noch etwas ist sicher: „Wir werden viele Ältere haben“, so Gammel. Auskunft darüber gibt der „Alten-Quotient“. Das ist die Zahl der Menschen, die 65 Jahre und nachgelagerte Stellen, etwa im Agrarhandel, und Saison-Arbeitskräfte. Wichtig ist, dass die Arbeitsplätze im ganzen Landkreis verteilt und relativ krisensicher sind: Ein Landwirt als Unternehmer gibt so schnell nicht auf! Wir haben zwar gerade wegen der Sonderkulturen wie Hopfen, Spargel relativ kleinflächige Betriebe. Aber auch bei uns geht der Strukturwandel hin zu weniger, größeren Betrieben weiter: Junge Leute aus der Landwirtschaft sind gefragt, gerade im Handwerk. Da gehen viele nicht auf den Hof zurück. Zum Glück steigt das Interesse wieder, den Hof zumindest im Nebenerwerb zu halten; viele machen dafür eine Zweit-Ausbildung zum Landwirt. Immer mehr erlernen den Beruf auch, ohne einen eigenen Betrieb zu haben. Immer besser machbar ist der Beruf für Frauen, weil er körperlich nicht mehr so anstrengend ist. Dafür sind immer mehr Köpfe und Management gefragt. Ohne Freude und Leidenschaft für den Beruf geht es aber auch in Zukunft nicht!“ (hu)

Gammel: Auch Kommunen und Landkreis gefragt

Michael Gammel fordert aber nicht von Unternehmen Anstrengungen, um Fachkräfte zu finden und zu halten. Auch Kommunen und Landkreis müssten einen Beitrag leisten. Mitarbeiter, gerade mit junger Familie, bräuchten günstigen Wohnraum, Ältere seniorengerech-

Vom Bosporus an die Abens: Gammel Engineering-Geschäftsführer Max Oblinger (li) und Projektleiter Ertan Toker aus Istanbul

Foto: Gammel

wahre Gesicht eines Bewerbers bekommen die Verantwortlichen dort spätestens beim Höhlenklettern zu sehen. Dabei werden die Jugendlichen bewusst an ihr Limit gebracht. Kreativität sei bei Scheugenpflug grundsätzlich gefragt, sagt Chef Erich Scheugenpflug. So ist man international in vielen Ländern auf Expansionskurs, wo es sprachliche Barrieren gibt. Um die komplexen Dosiertechnik in der Anwendung zu erklären, setzt man seit kurzem etwa auf non-verbale Erklär-Videos. Die Firma hat ehrgeizige Ziele. Dafür braucht sie Personal. Bis 2022 will man Umsatz wie Mitarbeiter verdoppeln. In sechs unterschiedlichen, meist technischen Berufen bildet Scheugenpflug aus. Zum 25-jährigen Firmenjubiläum gab es heuer einen Ausbildungstag mit Workshops, Vorträgen und Burger-Essen. Die Firma will durch das Angebot noch mehr Aufmerksamkeit in der Region bekommen. Für Michael Gammel ist sie ein Vorbild in Sachen „Arbeitgeber-Marke“. Beim Vorstellungstermin, den es bei Scheugenpflug dennoch gibt, werden seit einigen Jahren auch die Eltern eingeladen: zur Betriebsbesichtigung. Ein Angebot, das bislang ebenfalls nicht oft existiert.

Abenteurer-Tage hier. Workshops mit Bürgeressen dort

Nischen-Größen wie Spezialschuhfertiger Haix in Mainburg oder der Anlagenbau-Experte für Dosiertechnik und Ver- gesundheitstechnologie, Scheugenpflug in Neustadt, bitten mittlerweile nicht mehr (nur) zum Vorstellungsgespräch. Und die Rechnung scheint aufzugehen, die Bewerberzahlen steigen. Bei Haix wird der Nachwuchs bei „Adventure Days“ auf Herz und Nieren geprüft. Bei einem einstündigen Bewerbungsgespräch könne man sich gut verstellen, und die Aussagen ähnelten sich sehr, sagt Nadine Maier von der Personalabteilung. Beim gemeinsamen Floßbau dagegen zeige sich, wer wirklich handwerklich geschickt ist, wer Aufgaben nach kurzer Erklärung gut umsetzen kann, wer sehr gute Ideen hat, obwohl er zunächst sehr zurückhaltend erscheint. Wer nur eine große Klappe hat, outet sich in den vier Tagen. Was Meier auffällt: Die jungen Leute sind weniger kritikfähig als früher. Mancher werde zuhause zu sehr in Watte gebauscht, heißt es bei Haix. Das

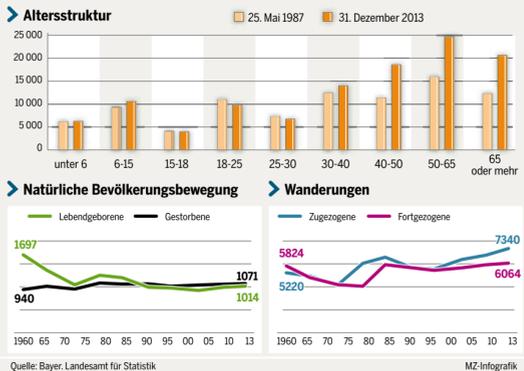
Selbst ausbilden und mit direktem Kontakt zum Management punkten

Um Azubis zu finden, tun sich Unternehmen wie Industriestysteme Reng in Neustadt oder Michael Glatt Maschinenbau in Abensberg eng mit den Mittelschulen der Umgebung zusammen.

BEI UNS IM NETZ

Diskutieren Sie mit! Ihre Meinung zählt! Egal aus welcher Branche, die Redaktion würde gerne wissen, was läuft gut, wo hakt es, was würden Sie sich wünschen oder ändern, wenn Sie könnten? Schreiben Sie eine E-Mail an: kelheim@mittelbayerische.de oder posten Sie auf unserer Facebook-Seite (MZ Kelheim). **Alle Teile der Themenwoche online unter: www.mittelbayerische.de**

SO VERÄNDERT SICH DIE BEVÖLKERUNG IM LANDKREIS KELHEIM



Reng-Mitarbeiter zeigen etwa im Werkunterricht, wie vielseitig Elektrotechnik ist. Gemeinsam entstehen konkrete Projekte. Glatt setzt auf Schnupperpraktika und positive Mund-zu-Mund-Propaganda. Das hat sich am zielführendsten herausgestellt. Und im Praxisstief könnten beide Seiten besser herausfinden, ob sie zueinanderpassen, sagt Jens Otto von der Glatt-Geschäftsführung. Selbst ausbilden und dann übernehmen, ist überhaupt für viele die Maxime. Auch für die Großen wie SMP in Schwaig.

Die Krux bei der Azubi-Auswahl: „Die Bewerber werden weniger und ihre Qualität lässt nach. Denn jeder, der ‚3+3‘ rechnen kann, geht sofort auf eine weiterführende Schule“ – eine bedenkliche Entwicklung“, findet Jens Otto. Oft siege auch der Bürojob. Sich mit Blech und Schweißgerät herumplagen, das mögen nur wenige.

Der Heiz- und Klimaanlagenbauer Wolf in Mainburg kann aktuell wichtige Schlüsselpositionen noch problemlos besetzen, sagt Personalleiter Ulrich Schöpe. Dies gelte insbesondere für Jobs im Bereich Forschung und Entwicklung. Intensive Hochschulkooperationen mit

Kandidaten, Ex-Praktikanten und Werkstudenten. Direktansprache via soziale Medien wie Xing, Facebook und Co. ist für viele heute schon selbstverständlich geworden.

Reng gibt Flüchtling eine Chance, junger Italiener tritt nicht an

Vor allem in Handwerksberufen könnten Flüchtlinge eine große Chance sein. Bei Reng-Industriesysteme in Neustadt startet in Kürze ein junger Somali, der als unbegleiteter minderjähriger Flüchtling hier landete, eine Ausbildung zum Elektroniker. Den Kontakt stellte das BBW in Abensberg her. Zwei Praktika bestätigten die Firma darin, ihm eine Chance zu geben. Die handwerklichen Fähigkeiten waren „sehr positiv“, lobt Personalreferent Thomas Schaffer. In der Gastronomie ist es etwa extrem schwer, Koch-Azubis zu finden, bestätigt Janet Rothdäuscher vom Hotel „Phönix“ in Neustadt. Zwar hat ihre Kommune eine enge Praktikanten-Kooperation mit der italienischen Partnerstadt. Doch der junge Mann, der kürzlich hier noch Azubi werden wollte, litt zu sehr am Heimweh. Er ging zurück nach Recoaro.

Mehr Frauen in Vollzeit und Ältere, die länger bleiben

Mit Blick auf die demografische Entwicklung werden künftig mehr Frauen in Vollzeit nötig sein, davon ist IHK-Gremiumsleiter Michael Gammel überzeugt. Die Betriebe müssten sie in ihren Bedürfnissen unterstützen, damit sie Familie und Beruf vereinbaren können und flexibler sein. Ähnlich sei es mit den Älteren. Aktuell betrage die Erwerbsquote bei den 50 bis 64-Jährigen 43 Prozent. Durch Frührenteniere gehe viel Erfahrung verloren. Würden Unternehmen mehr auf die persönliche Situation eingehen – anstrengende Schichtwechsel, kaputtgerückte und ähnliches – ließen sich viele halten. Die Firmen müssten erkennen, wer wie in welche Tätigkeit passe. Wer dann zufriedener ist, bleibt und „ist nicht beim Arzt“, sagt Gammel, dem es aufstoß, dass bei dem Thema immer nur der Maurer bemüht werde.

Qualifiziert, motiviert – und doch nicht gewollt

BARRIEREN Wer mit Handicap auf Stellensuche geht, muss sich auf Frust und Absagen einrichten. Manuela Kraus kann ein Lied davon singen.

VON MARTINA HUTZLER

IHLERSTEIN. Von „Vollbeschäftigung“ ist derzeit die Rede beim Kelheimer Arbeitsmarkt. Das sollte doch heißen: Wer Arbeit sucht, findet welche – oder? Leider nein, bedauert Manuela Kraus. Die 36-Jährige würde liebend gerne wieder arbeiten. Und qualifiziert, wie es der Markt ja so dringend verlangt, wäre die gelernte Bürofachkraft durchaus. Aber sie ist eben auch querschnittsgelähmt, und einen Fulltime-Job steht sie aufgrund ihrer Behinderung nicht durch. Tja, da sieht es am Arbeitsmarkt schon schlechter aus. Und aufgrund ihrer eigenen Erfahrung ist die junge Frau eher skeptisch, dass sich für Menschen mit Handicap die Situation künftig bessert. Jedenfalls nicht ohne staatliches Zutun, vermutet sie.

Ins Projekt „Arbeitsleben“ sind Manuela Kraus und ihre Eltern ambitioniert gestartet; sie wollten „trotz Behinderung das Möglichste herausholen“. Nach dem Quali und einem „Berufsvorbereitenden Jahr“ in Nürnberg war für die damalige Teenagerin klar: Büro wäre das richtige. Sie bestand den Aufnahmetest für die Münchner Landesschule für Körperbehinderte – und den Kampf gegen den „inneren Schweinehund“. In Nürnberg und München wohnte sie unter der Woche im Internet – „das erste Jahr war furchtbar! Aber im Nachhinein war es das Beste, was mir passieren konnte“, denn es stärkte sie in ihrer Eigenständigkeit – trotz und mit Handicap.

Zuschuss weg – Job weg

Nach erfolgreich beendeter dreijähriger Ausbildung die Ernüchterung: ein Job und eine behindertengerechte und bezahlbare Wohnung in Regensburg? Fehl-anzeige. Ein Jahr war Manuela Kraus arbeitslos, dann fand sie endlich eine Stelle: an der Pforte im Bad Abbacher Rathaus, als „ABM“, also „Arbeitsbeschaffungs-Maßnahme“; das (damals noch) Arbeitsamt zahlte Zuschüsse: „Mein Arbeitsplatz wurde sogar eigens umgebaut“. Gefallen hat es der IHLersteinerin, dass sie das Gelernte endlich anwenden konnte; Mobbing habe sie allerdings dort auch erlebt, schildert sie. Als dann die ABM-Maßnahme nach zwei Jahren auslief, hieß es im Rathaus: kein Geld für eine Weiterbeschäftigung.

Wieder arbeitslos. „Wir sind dann regelrecht hausieren gegangen, das war wirklich hart“, erinnert sich Mutter Marianne Kraus an die verzweifelte Jobsuche. „Oft haben wir gemerkt, dass es überhaupt Ausreden waren, warum der Arbeitsplatz angeblich nicht für Behinderte geeignet ist. Selbst wenn es in einer Stellenbeschreibung heißt, Behinderte werden bevorzugt“, nehmen sie dann doch lieber Gesunde.“ Viele Arbeitgeber trauten Menschen mit Handicap wohl nicht so viel zu, hielten sie fälschlicher Weise für weniger leistungsfähig, vermutet Manuela Kraus. Selbst vom Arbeitsamt hatte sie nach der Ausbildung zu hören bekommen, „wo wollen Sie denn Arbeit finden?“, sie solle doch lieber gleich in eine Behinderten-Werkstatt gehen. „Da für hab' ich doch keine Fachkraft-Ausbildung gemacht!“, empört sie sich noch heute. Und appelliert an Arbeitgeber, Bewerber wie sie doch wenigstens zum Probearbeiten einzuladen. „Wenn man dann sieht, es geht nicht, ist das für beide Seiten ok.“



Manuela Kraus ist ausgebildete Bürofachkraft. Den Computer nutzt sie aber derzeit wieder zur Jobsuche. Foto: hu